



Alles kann... nix muss – Italientour 2015

(von Alex Fischer)

Seit ich im März auf meinem Kalender das Abfahrtsdatum, Samstag den 20.06.2015 sehen konnte, fieberte ich diesem Tag entgegen. Ich bestellte zwei neue Ruten, verkaufte dafür andere, ich orderte Kleinteile und meterweise Vorfachmaterial und ordnete und richtete mein Tackle auf diesen Tag hin aus. Vier Wochen vor Abfahrt lag ich mit schwerer Magen- und Darmkrankheit flach und es wurde und wurde nicht besser. So langsam machte ich mir Gedanken, ob es in diesem, meinem Zustand überhaupt Sinn machte bzw. ob es nicht fahrlässig wäre nach Italien zu fahren. 12 Kilo hatte ich seit Beginn der Krankheit verloren, gut ich hatte und habe immer noch genug davon, aber auch die Kraft und Ausdauer waren schwer in Mitleidenschaft gezogen worden. Zumindest war das Ganze nicht ansteckend und ich wollte ja unbedingt an den Grande Fiume. Also setzte ich alles auf eine Karte und überließ die Entscheidung meinem Arzt. Nach abschließendem Test gab er mir 12 Stunden vor der geplanten Abfahrt „grünes Licht“. Gut, dass mein Tackle und alles was ich sonst so mitnehmen wollte, seit einer gefühlten Ewigkeit fertig gepackt parat stand und ich alles nur noch ins Auto packen musste.



Endlich konnte es losgehen. Nach 2013 und 2014 sollte es auch in diesem Jahr wieder mit der Passauer Bande, bestehend aus Sigi, Norbert und Werner, ins Welscamp am Po, zu Ute & Bernhard Heiner gehen. Seit ich das erste Mal dabei war, hatte ich den Eindruck, sowohl bei den Niederbayern als auch im Camp wirklich herzlich willkommen zu sein. Mit Sigi hatte ich vereinbart, dass ich mich um nichts außer um Maden und Feederfutter kümmern musste. Wir machten es wie immer, es wurde für alle eingekauft und die Kosten durch uns vier Personen geteilt.

So, genug jetzt von der Vorgeschichte, Ihr wollt schließlich einen Erlebnisbericht, am besten noch mit vielen Fangbildern und glaubt mir: „**diese Fotos wollten wir auch.**“

Freitagabend um 22.00 Uhr fuhr ich los in Richtung Italien. Die ersten 4 Stunden vergingen wie im Flug und ich erreichte die Anfahrt zum Fernpass. Ab da wurde es, wie erwartet, wieder etwas abenteuerlicher. Nebel und Regen waren von nun an meine Begleiter und meine Sympathie für Menschen in Autos mit gelben Nummernschildern, die ihren verdammten Hausstand hinter sich herziehen müssen, sank gegen Null. Als einer dieser Strategen versuchte, sich bergab mit seinem Gespann an seinem Landsmann vorbei zu drücken, verlor ich restlos den Glauben an die Vernunft. Nach einem kleinen Nickerchen am Brenner und einem Kaffee ging es um 04.30 Uhr weiter in Richtung Revere. Problemlos fuhr ich am Gardasee und an Verona vorbei und als ich beim Verlassen der Brennerautobahn die Mautstelle Mantova passierte, schlug das Herz schon ein wenig schneller. Jetzt war es ja nicht mehr weit bis zum Camp. Noch eine halbe Stunde durch ein paar Dörfer und kleine Städtchen und ich konnte schon Revere auf den ersten Hinweisschildern lesen. Und dann sah ich in der Ferne die rot-weißen Schornsteine des Kraftwerkes gegenüber des Camps.



Als ich gegen 08.45 Uhr über die große Brücke fuhr und den Fluss sah, kamen mir sofort Gedanken, dass auch diese Woche wieder kein Zuckerschlecken würde. Der Fluss war etwas höher als Normalstand, somit würde bequemes Sandbankfischen schon mal wegfallen, zumindest für die ersten Tage.

Im Camp angekommen freute ich mich Bernhard, Ute und Nadine wiederzusehen. Nach einer, wie immer herzlichen Begrüßung und ein wenig Smalltalk wies mir Nadine auch schon unsere Hütte für die nächste Woche zu. Ich räumte mein Zeug in die Hütte und baute schon mal erste Teile meines Tackles zusammen.



Jetzt hieß es erst einmal „Warten auf die Passauer“, die wir für 13.00 Uhr erwarteten. Ich nutzte die Zeit für ein kleines Schläfchen und baute meine ersten Montagen zusammen. Relativ pünktlich fuhr der VW-Bus mit meinen Freunden auf das Camp-Gelände. Die Freude war natürlich riesengroß, wir hatten uns ja schon eine halbe Ewigkeit nicht mehr gesehen. Traditionell stand nun erst Mal das Weißwurstessen an und die Teile sowie die frischen Brezen waren wieder superlecker. Nach dem Essen fuhren Werner und Sigi in den Ort, um Getränke für die ersten Tage einzukaufen und was sonst noch so gebraucht wurde. Zwischenzeitlich kam Beni, Guide im Delta, mit Freundin Stefanie vorbei, um Sigi zu besuchen und uns für die ersten Tage mit Karauschen zu versorgen. Wie selbstverständlich half mir Beni die Köderfische zu versorgen und in unserer großen Tonne an den Steg zu hängen. Als Sigi mit Werner vom Einkauf zurückkam entwickelte sich ein netter Plausch und so verging die Zeit, bis Beni und Stefanie sich wieder verabschieden mussten, wie im Flug.

@ Beni: schön Dich kennengelernt zu haben und nochmals vielen Dank für die Köderfische und den Transport zum Steg. War ein toller Service und sollten wir uns auf der Messe sehen, hast Du ein paar Getränke gut bei mir.

Da Sigi und ich jetzt für die ersten beiden Tage mit Köderfischen versorgt waren, beschlossen wir, den Samstag nur noch für eine Erkundungstour auf dem Fluss und ein paar Stunden spinnfischen zu nutzen. Leider blieben unsere Wobbler ohne Attacken. Für viele Leute ist es bestimmt kaum nachvollziehbar aber die Po-Angler unter Euch können mir sicher zustimmen: es ist unglaublich, wie schön es sein kann auch ohne jeglichen Fischkontakt auf diesem Fluss unterwegs zu sein und sowohl Freiheit, Natur und Abenteuer einzusatmen und allen Stress zu Hause zu vergessen!





Den Sonntagvormittag verbrachten wir damit am Steg des Camps Köderfische für die aktive Fischerei zu fangen, da die vorhandenen Karauschen doch ein anderes, größeres Kaliber waren. Relativ schnell hatte wir genügend „kleine Köfis“ zusammen und so machten Sigi und ich uns auf, ein wenig zu klopfen und uns während der Drifts nach einer geeigneten Stelle fürs Ansitzen in der kommenden Nacht umzuschauen.





Wir sahen viele gute Sicheln auf dem Echolot und die Waller stiegen auch, wenn Sigi das Wallerholz einsetzte, leider hatten sie jedoch überhaupt keinen Appetit auf unsere Köder. Da wir unterhalb vom Baggerloch sehr viele gute Echobilder hatten, beschlossen wir, unseren ersten Nachtansitz mit zwei Stockmontagen und zwei U-Posenmontagen hier zu versuchen.

Aber vorher ging es zurück ins Camp. Wir wollten noch grillen und unser Tackle fertig machen. Alles was so dazu gehört eben. Sigi hatte sich ein neues Schlauchboot gegönnt. Da wir vom Boot aus fischen mussten, sollte uns dieses den Auslegevorgang einfach etwas erleichtern. Also hieß es für uns noch Boot aufpumpen den Boden auslegen. Sigi hatte sich extra noch Kunstrasen besorgt, als zusätzlichen Schutz und rein optisch machte es auch was her.

Nach einem wie immer lustigen Kurz-Aufenthalt im Camp inkl. Grillen und diverser Kaltgetränke starteten wir beide zum Ansitzen. Werner und Nobert passten derweil auf die Liegen im Camp auf.

Manchmal beneide ich die Beiden auf ihren Liegemöbeln ein wenig. Sie machen sich nicht den geringsten Stress und haben ab der ersten Minute im Camp wirklich Urlaub. Klar, ich sage auch von mir, dass ich Urlaub habe und alles locker angehe. Aber stimmt das wirklich immer so? Zeitig aufstehen, Köfi fangen, driften, klopfen oder schleifen, schnell etwas essen und dann noch rasch den nächsten Platz aussuchen. Ich versuche es zumindest und in den 3 Jahren in den ich jetzt dabei sein darf, gab es immer ein Motto, welches auch wirklich gelebt wurde: „**Alles kann, nichts muss!!!**“ Dafür ein dickes Dankeschön an Euch drei Niederbayern, es ist wirklich Urlaub mit Euch!



Gut gestärkt, auch wenn ich mit dem Essen lieber noch etwas vorsichtig, schließlich war ich noch nicht wirklich fit und wir wollten ja vom verankerten Boot aus fischen (ich hoffe Ihr versteht die Andeutung), trafen wir an unserem gewählten Spot etwas unterhalb vom Baggerloch ein und wollten direkt mit dem Auslegen beginnen. Sigi bemerkte recht schnell, dass der Platz im Boot inkl. Batterie für den E-Motor, Echolot mit Koffer und seiner zierlichen Figur doch recht knapp bemessen war und stellte den Falteimer hinter sich in den Bug. Beim Umsteigen ins Hauptboot muss da irgendwas nicht so richtig funktioniert haben und so ergoss sich das Wasser des Falteimers ins Schlauchi. Der neue trockene Kunstrasen war jetzt nur noch neu und alles konnte er auch nicht aufnehmen aber was soll's!

Wir schafften es dann doch recht schnell, 2 Ruten an Stöcke anzubinden und zwei U-Posenmontagen etwas weiter flussabwärts zu versenken. So langsam kehrte Ruhe auf unserem Boot ein und wir hatten wieder Zeit dafür, was unser Team ausmacht: wir reden über Gott und die Welt, auch über familiäres und ggf. auch über Sachen, die uns beschäftigen. Ich tue das, weil ich weiß, dass alles was ich meinem Teampartner, nein meinem Freund Sigi da erzähle, auf dem Boot bleibt.

Leider frischte der Wind recht früh auf und es wurde teilweise recht kühl auf dem Boot. Wir waren aus den letzten beiden Jahren irgendwie andere Temperaturen gewöhnt. Da auf und im Wasser keine Aktionen zu sehen und zu hören waren und unsere Köderfische unberührt blieben, machten wir uns gegen 01.30 Uhr auf den Rückweg ins Camp und tranken zum Abschluss des Tages noch ein gemeinsames Bier im Gemeinschaftszelt.

Mittlerweile war Montag und Werner und ich entschieden direkt nach dem Frühstück in unmittelbarer Campnähe ein paar Köderfische zu fangen. Der Fluss war über Nacht nochmal deutlich gefallen und es war äußerst schwierig geeignete Köfis zu bekommen. Gegen Nachmittag beschlossen Sigi und ich, uns flussabwärts einmal geeignete Stellen und Plätze



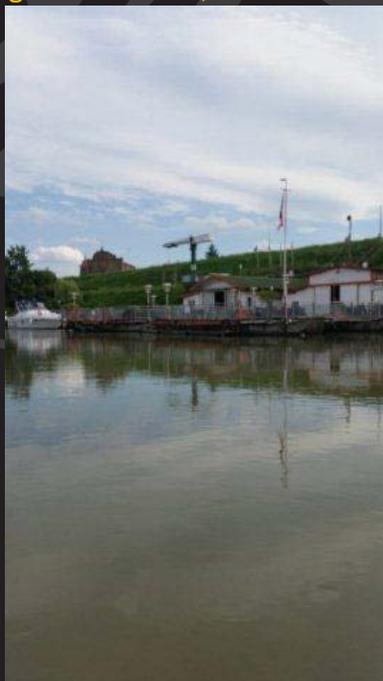
mit dem Echolot genauer anzuschauen und so fuhren wir eine ganze Zeit in Richtung Hausboote und noch weiter. Wir fanden eine der wenigen Sandbänke die mittlerweile draußen und schon größtenteils trocken waren und konnten hier einige schöne Spots ausmachen. Dennoch entschlossen wir uns für diesen Abend aktiv unser Glück zu probieren und auf das Wallerholz zu

vertrauen.



Nachdem wir erfolglos die Wasserstrecke rund ums Baggerloch beackert hatten fuhren wir weiter Richtung Camp und drifteten jetzt die Strecke zwischen Camp und Brücke mehrfach ab. Kurz vor der Brücke hatte ich den ersten kurzen Anfasser, es ging aber viel zu schnell, dass ich irgendwie hätte reagieren können, rede ich mir zumindest ein. Bei der nächsten Drift geht meine Pose etwa in der Nähe des ersten Bisses erneut unter. Anschlag.....nix!!!

So ein Mist, den hätte ich doch irgendwie verdient gehabt. Sollte aber wohl nicht sein. Spannend war es allemal. Auf dem Echo waren viele Fische zu sehen, einige sind bis 200 Meter mit unserem Köder mitgeschwommen. Aber auch diese Gesellen hatten wohl einfach keine Lust auf unsere Köder. An diesem Abend wurde die



Idee geboren, nur noch Fotos mit Bildern vom Echolot zu machen und den gestiegenen Waller als „getacked“ anzusehen. Catch & Release 2.0 ;-)

Gegen 23.30 kehrten wir ins Camp zurück und mussten uns natürlich noch einige Sprüche von Norbert und Werner anhören. Die Fische hätten von Sigi's Klopferei zwar keinen Appetit bekommen, wären ab jetzt aber so ziemlich alle „Knalltrauma-Patienten“ war noch die harmlosere Art. Nach ein paar gemeinsamen Kaltgetränken und jeder Menge Sprüche und Lachern auf allen Seiten ging es dann zum Schlafen in unsere Männer-WG.



Am vierten Tag, Dienstag wurde auch noch Sigi krank. Ich konnte mich so gut in ihn rein versetzen schließlich war ich seit über 4 Wochen magen- und darmgeschädigt. Alles was ich an Medikamenten dabei hatte hätte er haben können, die ersten Stunden wollte Sigi aber einfach nur seine Ruhe und schlafen.

Wir trafen die Entscheidung, dass ich, weil ich keinen Bootsführerschein besitze, einfach mit Jerome und Marc, die auch seit Samstag im Camp waren, rausfahren sollte. Gegen 18.00 Uhr, Sigi ging es immer noch schlecht, er hatte zwar mittlerweile einige Medikamente genommen aber ans Fischen war nicht zu denken, fuhren wir zu dritt in Richtung der Sandbank, die Sigi und ich uns am vorherigen Tag angeschaut hatten.



Nachdem wir alle Ruten ausgelegt hatten, zog sich der Himmel zu und es näherte sich ein Sturm, der es in sich hatte. Wir lagen unter Decke bzw. Planen und konnten nur warten, bis der Sturm über uns hinweg zog.





Kaum war der Sturm vorbei schien kurzzeitig wieder die Sonne und es schien jetzt schön zu werden.



Leider kam es ganz anders:

Nun näherte sich eine Gewitterfront aus der anderen Richtung. Es sah so aus, als würde sich diese Unwetterfront über unsere Sandbank eindrehen. Wir beschlossen abzubrechen, so schnell wie möglich einzupacken und zurückzufahren. Gegen 21.30 saßen wir im Boot, das Schlauchi auf dem Bug und fuhren Richtung Camp flussaufwärts zurück. In der Dämmerung verfehlten wir eine weiße Boje, die uns den Weg auf die andere tiefere Flussseite anzeigen sollte und es wurde immer flacher und vor allem immer dunkler. Wir fanden den schmalen Pfad, auch nach einer Stunde der hektisch werdenden Suche, nicht und mittlerweile zuckten Blitze vom Himmel. Es gibt angenehmere Plätze als auf einem Boot. Ich rief bei Bernhard im Camp an und erklärte ihm wo wir ungefähr waren. Er beschrieb mir genau, was wir tun sollten und wo wir den Fluss dann queren könnten.

Alles war genau wie von Bernhard erklärt und wir kamen auf die andere Seite des Flusses ins Fahrwasser. Wir hatten aber noch eine ganz schöne Strecke flussaufwärts vor uns und mittlerweile regnete es in Strömen und der Wind blies stürmisch. Dass der Po schon mal 80cm hohe Wellen haben kann, davon hatte ich gehört und gelesen, aber solche Teile nachts im Regen selbst zu erleben ist eine Erfahrung, welche ich dann doch nicht mehr machen möchte. Als wir unter der Hochspannungsleitung durchfuhren klingelte mein Telefon. Es war Sigi, der wissen wollte wo wir waren und ob wir die Fahrrinne gefunden hätten. Nach einer gefühlten Ewigkeit kamen wir dann völlig durchnässt am Steg des Camps an, wo Sigi und Norbert in Regenkleidung schon auf uns warteten und uns beim Entladen des Bootes halfen. Danke Ihr beiden, das macht auch nicht jeder und schon gar nicht wenn er krank ist.

Nachdem alles abgeladen war und ich mir trockene Klamotten angezogen hatte, traf ich mich noch mit den anderen auf ein Bier im Gemeinschaftszelt. Doch es wollte nach dieser Flusserfahrung einfach nicht schmecken. Ich war, wie man so schön sagt, irgendwie leer im Kopf und wollte einfach nur schlafen. Deshalb blieb es bei einem Schluck Bier und ich zog mich zurück.

Es ist zwar alles gut gegangen, ich machte mir aber trotzdem so meine Gedanken. Ganz klar, als nächstes Projekt ist der Bootsführerschein fest eingeplant. Davon kann ich zwar nicht besser oder schlechter Bootfahren, jedoch weiß ich dann, was die Schilder und Bojen bedeuten und vor allem, wie ich richtig danach handeln muss. Das ist keine Schuldzuweisung an den, der das Boot gefahren ist. Den größten Vorwurf mache ich mir nämlich selbst. Ich habe mich bequem zurückgelehnt und andere fahren lassen und mich darauf ausgeruht, dass ich ja eh keine Ahnung vom Bootfahren und den Markierungen habe. Hätte ich mir aber den Hinweg richtig eingeprägt und mir gemerkt, wo welche Zeichen und Bojen waren, wäre es erst gar nicht zu dieser Situation gekommen. Und das aller wichtigste ist, dass man sich immer, egal bei welchem Wasserstand und Wetter, in Erinnerung ruft, dass der Po kein Kinderspielplatz, Ponyhof oder sonst was ist und man ihm immer den nötigen Respekt entgegenbringen muss.

Am nächsten Morgen war ich schon gegen 07.00 Uhr wach und auf den Beinen. Ich wollte unbedingt die Klamotten, die Liege, meine Decke usw. trocknen, da ich am Abend packen musste. Mein letzter Angeltag im Camp war nämlich schon angebrochen. Schade aber familiär ist eine ganze Wochen meistens nicht drin. Alles irgendwie in die Sonne gehängt, machte ich mich auch schon daran unser Boot auszuschöpfen und sauber zu machen. Es hatte bis 04.00 Uhr geregnet und dementsprechend viel Wasser war zu entfernen. Gegen 09.00 Uhr war ich fertig damit und hatte auch schon das restliche Zeug, wie Rutenhalter, Schirme etc. entfernt, als Sigi am Steg erschien. Mann war ich froh, dass er wieder eine gesunde Gesichtsfarbe hatte. Es schien ihm wieder besser zu gehen, auch wenn er dem Frieden noch nicht traute. Den Nachmittag verbrachte ich damit, mein Auto mit dem nicht



mehr benötigten Tackle zu beladen. Wir wollten gegen 17.00 Uhr ein wenig Spinnfischen, um vielleicht doch noch einen Fisch zum Landgang zu überreden.



Vorher gab es aber noch Leberkas´ mit Spiegelei von Chefkoch Sigi. (kochen ging also)

Gegen 17.00 Uhr starteten Sigi, Werner, Jerome, Marc und ich zu meiner letzten Spinnfischtour für dieses Jahr.



Das Ergebnis kennt Ihr ja schon aus Sigi's Kurzbericht. Zweiter Wurf von Sigi und der Fisch hing. Nach kurzem Drill griff sich Jerome den Waller beim ersten Versuch. Die Freude war

riesengroß und das Maßband blieb bei 183cm stehen. Toller Fisch und jeder, wirklich jeder gönnte Sigi den Fang. Nach kurzer Pause griff sich Sigi wieder die Spinnrute mit den Worten: „der Nächste, der bei mir beißt, gehört Dir.“ Tolle Geste leider wollten die Fische nicht mehr.

Aber einen Fisch kann ich Euch wenigstens präsentieren:





Da bei dieser Session die Sonne unbarmherzig brannte und der Schweiß nur so floss, beschloss ich abends nicht mehr zum Klopfen rauszufahren, sondern komplett zu packen, um am nächsten Morgen relativ erholt die Heimreise antreten zu können. Nach einer herzlichen Verabschiedung und ein paar Stunden Schlaf fuhr ich dann Donnerstag um 05.30 Uhr wieder nach Hause.

Auch wenn ich jetzt das dritte Mal hintereinander „Schneider“ geblieben bin, weiß ich, dass wenn alles normal verläuft, nächstes Jahr wieder angegriffen wird. Irgendwann muss es einfach mal klappen. Wir sind eine klasse Truppe und wir sind gerne im Welscamp am Po bei den Heiners. Wir sind motiviert, mal mehr und mal weniger. Wir alle sind im Urlaub und lassen es ruhig angehen. Wir sind frei von Neid und gönnen jedem seine Fische. Aber eines ist für mich das Wichtigste überhaupt:

Wir sind Freunde!!!

Macht's gut



Euer Alex